



Foto: Sinan Cakmak

Europa League

OH! sagt das Logo der **Opernfestspiele Heidenheim**. Das passt.

Von Arnt Cobbers

Glück ist ein schönes Motto für einen Festivalsommer. Doch es ist nicht dem Glück allein zu verdanken, dass Heidenheim zu den wichtigsten Festivalstädten Deutschlands gehört. Natürlich gibt es „glückliche“ Rahmenbedingungen: das Schloss Hellenstein hoch über der Stadt, dessen Ritteraal-Ruine eine wunderschöne Open-Air-Kulisse bietet; die lokalen Großunternehmen wie Voith, Zeiss und Hartmann, die die Festspiele freigiebig fördern; die schöne Landschaft ringsum. Und natürlich ist es ein Glücksfall, dass der umtriebige Dirigent Marcus Bosch aus Heidenheim stammt, sodass es nahe lag, ihm 2010 die Festivalleitung anzutragen.

Dass die Festspiele dort stehen, wo sie stehen, ist vor allem das Ergebnis klarer Ziele, guter Ideen und kluger Umsetzung. So eröffnete man 2009 nahe dem Schloss ein Festspielhaus,

das eine hervorragende Akustik hat und in das man bei schlechtem Wetter die Open-Air-Bühnenbilder eins zu eins übertragen kann. Hier findet auch die jeweils zweite szenische Produktion statt – bei der das 2011 gegründete Festivalorchester zum Einsatz kommt: die Capella Aquileia, nach der römischen Vorgängersiedlung Heidenheims benannt und in kleiner romantischer Besetzung mit Solisten verschiedener deutscher Sinfonie- und Opernorchester gespickt. Sie gibt dem Festival ein besonderes Gesicht und eine spezielle Qualität. Die Open-Air-Produktion bestreiten die Stuttgarter Philharmoniker, die sich hier einmal im Jahr als Opernorchester austoben können. Und als Chor ist einer der besten Konzertchöre Europas zu erleben: der Philharmoni-

bergtafel“ im Grünen, Educationprojekte, Jazzprogramme und Konzerte in verschiedenen Spielstätten, in diesem Jahr u. a. mit Lise de la Salle und dem SWR Vokalensemble. Im Schlosshof steht 2019 zum ersten Mal (seit der Festivalgründung 1964) eine russische Oper auf dem Programm: Tschaikowskys „Pique Dame“ (Regie Tobias Heyder), im Festspielhaus wird die Reihe der frühen Verdi-Opern mit „Ernani“ fortgesetzt, die Bosch sicherlich wieder belcantisches schlank und fein musizieren lassen wird, und Besuchern ab fünf Jahren wird ein neues Werk nach den Brüdern Grimm geboten, „Gold!“.

Der Aufschwung der Festspiele ist aber auch ihrer ungewöhnlichen Anbindung an die Stadtverwaltung zu verdanken: Sie sind ein „Regiebetrieb“, Geschäftsführer ist in Personalunion der Kulturamtsleiter Matthias Jochner, ein Flötist und ehemaliger Musikschulleiter, der selbst in der Capella Aquileia mitspielt.

Markus Bosch freut sich, dass er hier die Dinge „wirklich von A bis Z durchdenken kann und keine Kompromisse machen muss. Im Theaterbetrieb bleibt so viel Qualität auf der Strecke – das ist hier, bei dem Engagement aller Beteiligten, ganz anders.“ Das merkt man als Besucher. Während der wackere 1. FC den Bayern aus München noch nicht ganz gewachsen ist, sind die Opernfestspiele Heidenheim mindestens schon in der Europa League der Opernfestivals angekommen. ■

20.000 Zuschauer für Tschaikowsky und Verdi

sche Chor Brunn. Auch dessen Mitgliedern merkt man die Spielfreude an.

Seit 2010 haben sich die Zuschauerzahlen auf fast 20.000 pro Jahr verdoppelt und der Umsatz verdreifacht, und während sich woanders die Stadtväter zufrieden zurückgelehnt hätten, hat man in Heidenheim die Zuschüsse ebenfalls verdoppelt. Was den Festspielen wiederum neue Möglichkeiten eröffnet: wirklich erstklassige Sänger zu verpflichten und neue Formate weiterzuentwickeln, etwa die „Schloss-

Termin

26. Mai – 28. Juli
www.opernfestspiele.de

Jagt den Fux!

Keine Namenswitze! Doch, diesen müssen wir machen. Erstens ist der, um den es geht, schon lange tot. Und zweitens heißt er ja auch ein wenig anders als das geschweifte Raubtier. Denn dieser Johann Joseph Fux (um 1660-1741) ist Österreichs bedeutendster Komponist vor Mozart. Der in der Nähe von Graz Geborene wurde 1715 Hofkapellmeister in Wien, eines der wichtigsten Ämter im europäischen Musikleben der damaligen Zeit. Er diente gleich drei Regenten, Kaiser Leopold I., Joseph I. und Karl VI.

Und er stach die damals vorherrschenden Italiener aus, indem er in dero Manier Töne setzte. Zu seinen Schülern zählten Georg Christoph Wagenseil, Gottlieb Muffat und Jan Dismas Zelenka. Fux' einflussreichstes Werk wurde allerdings die Kompositionslehre „Gradus ad Parnassum“ von 1725, ein lateinisches Lehrbuch über die Grundlagen des Kontrapunkts, das bis ins 20. Jahrhundert hinein Bestand hatte. Da war Fux' breit gefächertes musikalisches Werk aus Opern, Kirchen- und Instrumentalmusik leider schon wieder vergessen. Um nun neu entdeckt zu werden.

Zum Halali der Fux-Jagd nach fetter Musiktheater-Beute bläst man freilich nicht bei den eigentlich zuständigen Innsbrucker Festwochen für Alte Musik, wo man Fux stets großzügig übersehen hat. Sondern bei der styriarte, die sich schon letztes Jahr ans nicht nur lokalpatriotische Werk gemacht hat.

Immerhin gibt es etwa 18 Opernjuwelen zu sichten. Um diesen Schatz zumindest teilweise zu heben, wird das 1985 für den Grazer Nikolaus Harnoncourt gegründete steirische Festival zur Bühne der ersten Fux-Festspiele. Bis 2023 will man viele Facetten des Musiktheatermeisters Fux beleuchten:

vom mythologischen Verwandlungsstück („Dafne in Lauro“ in diesem Sommer) bis zum historischen Heldenstück („Costanza e forza“), mit zauberhaften Naturbildern („Gli Ossequi della notte“) und prickelnder Erotik („Psiche“), und all das voller Belcanto und voller Tanzmelodien, die schon die Zeitgenossen begeistert haben.

Den Anfang machte 2018 das Poemetto drammatico „Julo Ascanio“. Und wirklich, Fux, der Star der Wiener Oper, kehrte in der wandelbaren Grazer Helmut-List-Halle mit Grandezza zurück: aus den Prachtbänden der Nationalbibliothek auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Es eröffnete sich ein barockes Zauberreich.

„Dafne in Lauro“, das Compiimento da camera von 1714, verspricht diesen Juni einen stolzen Gott im Lie-

18 Opernjuwelen gibt es bei Fux zu entdecken

besrausch und eine scheue Nymphe, die sich in einen Baum verwandelt: traumhafte Szenen für das neue „Fux. Opernfest“, mit einer erlesenen, vom italienischen Altus Raffaele Pe als Apollo angeführten Sängerbesetzung. Es spielt das römische Zefiro Barockorchester unter Alfredo Bernardini.

Aus dieser, den Ovid'schen „Metamorphosen“ abgepausten Opernhandlung hat der langgediente styriarte-Intendant Matthis Huber das diesjährige Motto entwickelt: „Verwandelt“. Das passt gut in das sorgsam konservierte historische Ambiente der Stadt an der Mur. Generationen von Künstlern haben sich von Ovids Verwandlungen inspirieren lassen, haben sie immer wieder neu erzählt, auf Leinwände gemalt, in Stein gehauen und in Musik gesetzt. Der Platz auf dem Parnass gebührt natürlich den auch hier gespiel-

Die **styriarte 2019** steht unter dem Motto „Verwandelt“.

Von *Manuel Brug*



Das Ensemble Zefiro beim Picknickkonzert

ten Bach'schen Goldberg-Variationen. Mit diesem Leitfaden möchte sich die styriarte 2019 selbst „verwandeln“: im Stefaniensaal und im Palais Attems, in der Pfarrkirche Stainz, im Stift Rain und an all den anderen unverwechselbaren und einzigartigen Spiel- wie Konzertorten, mit alten Bekannten wie Jordi Savall, dem Arnold Schoenberg Chor, Andrés Orozco-Estrada, der Neuen Hofkapelle Graz oder dem inzwischen von Stefan Gottfried geleiteten Concentus Musicus.

Ob auf den Spuren von Venus und Adonis in Schloss Eggenberg oder von Diana und Actaeon auf der Jagd, ob bei Picknicken oder auf Landpartien – die styriarte folgt 2019 noch stärker ihrem Anspruch, neue Formate zur Präsentation von Musik zu entwickeln, die deren Botschaften und Absichten unmittelbar erlebbar machen. ■

Termin

Graz und Steiermark
21. Juni – 21. Juli
www.styriarte.com